



St. Willibrord
Spital
Emmerich-Rees



Immer einsatzbereit

Ärzte des St. Willibrord-Spitals stellen den Notarzteinsatzdienst im Kreis Kleve sicher

Lilienstraße, erste Etage: Hier befindet sich die Liegendanfahrt am St. Willibrord-Spital. Über eine Rampe gelangt der Rettungswagen in die gepflasterte Halle. Für die Versorgung der Verletzten gibt es auf gleicher Ebene ein paar Meter weiter zwei Schockräume und um die Ecke die chirurgische Ambulanz.

1000 Einsätze pro Jahr

Kurze Wege für schnelle Hilfe - darauf kommt es im Notfall an. Ob Unfälle, Brände oder andere Unglücke: „Bei 1000 Einsätzen im Kreis Kleve pro Jahr ist ein Notarzt aus dem St. Willibrord-Spital dabei“, sagt Dr. Joachim van Alst, Chefarzt der Abteilung für Anästhesie, Operative Intensivmedizin und Schmerztherapie sowie Ärztlicher Direktor des Krankenhauses. Sechs Anästhesisten und ein Internist gewährleisten den Notarzteinsatzdienst rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr und zusätzlich zu ihrer Tätigkeit in der Klinik.

„Die Tagesschicht von 8 bis 16 Uhr stellt in der Regel die Anästhesie sicher“, sagt Malte Plenkers, Facharzt für Anästhesie. Er koordiniert den Notarzteinsatzdienst. Auch für die Zeit zwischen 16 Uhr nachmittags und 8 Uhr morgens steht ein Mediziner parat - meist vom Krankenhaus, aber in einem Viertel der Fälle inzwischen von freien Dienstleistern.

Bei den Einsätzen trifft sich der Notarzt, der von einem Ret-



Im Notfall muss es schnell gehen: Facharzt Malte Plenkers (rechts) und Rettungsassistent Heinz-Uwe Treger

tungsassistenten mit dem NEF (Notarzteinsatzfahrzeug) am Krankenhaus abgeholt wird, an der Einsatzstelle mit einem RTW (Rettungswagen). Dieser ist mit mindestens einem Rettungsassistenten und einem Rettungsassistenten besetzt. Vor Ort wird dann in Teamarbeit die oft lebenswichtige präklinische

Hilfe geleistet und der Patient für den Transport in die Klinik vorbereitet. Natürlich ist das Emmericher St. Willibrord-Spital meistens das Krankenhaus, das für die Versorgung der Patienten angefahren wird, jedoch wird bei spezieller Problematik auch ein anderes Zielkrankenhaus gewählt oder auch ein RTH (Rettungshubschrauber) zum Patiententransport in eine Spezialklinik angefordert.

Das Spektrum der Einsätze umfasst das weite Feld der internistischen Erkrankungen, außerdem neurologische Erkrankungen wie z.B. Schlaganfälle oder Krampfanfälle, geburtshilfliche und kindliche Notfälle bis hin zu chirurgischen Patienten nach Unfällen.

Auch auf den Katastrophenfall mit mehreren Verletzten ist das St. Willibrord-Spital vorbereitet. Dafür ist Fachkrankenschwester Wilhelm Derksen verantwortlich. Er betreut das umfangreiche Materiallager in der Liegendanfahrt.

Dazu gehören Klappliegen

samt Rettungstücher für den Transport oder die sofortige Behandlung von Verletzten, transportable Beatmungsgeräte, Medikamente, Infusionsständer und sogar Verkehrsschilder, um die Zufahrt zum Krankenhaus notfallgerecht zu regeln.

Regelmäßige Übungen, um für alle Fälle gerüstet zu sein

Fertig gepackte Taschen mit Infusionen und Beatmungsmaterial, die einzelnen Verletzten namentlich zugewiesen werden können, komplettieren die Ausstattung. „Der gesamte Bestand muss alle drei Monate gewartet werden“, sagt Wilhelm Derksen. So ist sichergestellt, dass kein veraltetes Material verwendet wird.

Bei einem Katastrophenfall mit einem sogenannten „Massenanfall von Verletzten“ gibt es drei Einsatzstufen. Stufe eins (bis 15 Verletzte) erfordert die volle Einsatzbereitschaft der für die Verletzungen der Patienten zuständigen Fachabteilungen. Dazu zählen z. B.: Chirurgie,

Wirbelsäulenchirurgie, Anästhesie, Röntgenabteilung, OP-Dienst, Intensivstation und Labor. Bei Einsatzstufe zwei (15 bis 40 Verletzte) wird die volle Betriebsbereitschaft des gesamten Krankenhauses hergestellt, bei Stufe drei (über 40 Verletzte) benötigt das Krankenhaus Unterstützung von außen.

Die Patienten werden im Katastrophenfall in vier sogenannte „Triagestufen“ eingeteilt: akute Lebensgefahr (eins), schwer verletzt (zwei), leicht verletzt (drei) und ohne Überlebenschance (vier). In der Liegendanfahrt informieren Ausgänge über die Regeln und Abläufe im Katastrophenfall. „Bislang gab es noch keinen derartigen Einsatz“, sagt Wilhelm Derksen, der seit 30 Jahren im Emmericher Krankenhaus arbeitet. Aber Übungen finden regelmäßig statt, damit das St. Willibrord-Spital stets für alle Fälle gerüstet ist.

Einmal wurde die Ablauforganisation für die Notfallaufnahme vieler Verletzter/Betroffener in Kraft gesetzt. Dies geschah beim Brand des Güterbahnhofes Emmerich am 4. September 2007 bei der Betreuung der aus dem Umfeld des Bahnhofes evakuierten Bewohner.

INFORMATION

Der Kreis Kleve verfügt über ein Rettungssystem mit einer Leitstelle für Feuerschutz und Rettungsdienst, verschiedenen Rettungswachen und ausgebildeten Notärzten. Die Leitstelle für Feuerschutz und Rettungsdienst ist im Kreishaus Kleve untergebracht, sie nimmt alle Notrufe aus dem Kreis Kleve entgegen und alarmiert die notwendigen Einsatzkräfte.

Die Notrufnummer für die Feuerwehr und den Rettungsdienst ist einheitlich die 112.

Um im Notfall möglichst schnell helfen zu können, ist die Beantwortung der so genannten 5 „W-Fragen“ besonders wichtig:

Wo geschah der Notfall? Was geschah? Wie viele Verletzte gibt es? Welche Art der Erkrankung oder Verletzung liegt vor? Warten auf Rückfragen.



Fachkrankenschwester Wilhelm Derksen zeigt eine fertig gepackte Tasche.